

Kulturlandschaft Hellwegbörden

Lage und Abgrenzung

Die Kulturlandschaft "Hellwegbörden" umfasst im Kern weite Teile des Kreises Soest; ausgenommen sind im Norden die nördlich der Lippe gelegenen Gebietsteile der Gemeinden Lippetal und Welver sowie der Stadt Lippstadt und im Süden die Stadt Warstein und die Gemeinden Wickede und Ense sowie die südlichen Teile von Möhnesee und Rüthen. Aus dem Kreis Unna sind die östlichen Gebiete von Bönen und Unna sowie die südöstlichen Teile von Hamm Bestandteile dieser Kulturlandschaft.



Obgleich die Kulturlandschaft "Hellwegbörden" bis zur Integration in die preußische Provinz Westfalen nach 1815 verschiedenen Ländern und die Bevölkerung seit der Konfessionalisierung unterschiedlichen Konfessionen zugehörig war, ist sie durch gleichartige naturräumliche Voraussetzungen und Verkehrsverhältnisse sowie damit nur wenig differierende wirtschaftliche Entwicklungen deutlich von anderen Kulturlandschaften abgegrenzt. Dies gilt zumindest nach Norden und Süden, wo die Lippe bzw. der Höhenzug des Haarstranges Grenzen bilden sowie nach Osten zum Delbrücker und Paderborner Land.

Nach Westen jedoch wären naturräumlich und kulturhistorisch auch die Gebiete von Unna, Dortmund und Bochum zugehörig. Aufgrund der starken Überformung im Industriezeitalter bilden sie jedoch zusammen mit anderen Kommunen die eigene Kulturlandschaft "Ruhrgebiet".

Namengebend für die Kulturlandschaft ist das historische Altstraßenbündel des "Hellwegs".

Naturräumliche Voraussetzungen

Im Untergrund stehen im Süden wasserdurchlässige Kalk- und Kalksandsteine an. Wo sie auf die wasserstauenden Tonsteine des Emschermergels stoßen, treten Quellen zutage, die z.T. das lebensnotwendige Element Salz an die Erdoberfläche bringen. Die Bäche entwässern zur Lippe nach Norden. Das Klima ist im Gegensatz zum angrenzenden Bergland gemäßigt.

In der späten vegetationslosen bis -armen Eiszeit hat der Wind das Feinmaterial Löss herangetragen, das sich zu sehr ertragreichen Böden entwickelt hat. Im Holozän, der jüngsten geologischen Epoche, haben sich artenreiche Laubwälder entwickelt. Doch schon früh wurden diese gerodet und seit der Jüngeren Steinzeit entwickelte sich eine Ackerbaulandschaft.

Die geringe Reliefenergie, der zumeist trockene Untergrund und vor allem der Quellhorizont an der Grenze der wasserdurchlässigen Kalksandsteine im Süden und der wasserstauenden Tonsteine im Norden waren günstige Voraussetzungen für eine wichtige Verkehrsachse, den Hellweg.

Der Naturhaushalt hat gerade in dieser Kulturlandschaft in eindrucksvoller Weise sichtbar das Wirtschaftsleben des Menschen beeinflusst: Ertragreiche Landwirtschaft, produktives Gewerbe und blühender Handel waren möglich und haben das Landschafts- und Siedlungsbild geprägt. Die anthropogene Landschaft hat wiederum die Fauna, insbesondere die Vogelwelt beeinflusst.

Biotope (z.B. *Kalkmagerrasen*) und Pflanzen (*Enzian, Orchideen*) sind als Ergebnis und Zeugnis historischer Bewirtschaftungsformen erhalten.

Geschichtliche Entwicklung

Einen Siedlungsschwerpunkt in Westfalen bildet der Hellwegraum nördlich der Mittelgebirgsschwelle bzw. südlich der Lippetalung. Aufgrund der Lössbedeckung war dieser Raum seit dem Neolithikum ständig intensiv besiedelt. Hiervon zeugen zahlreiche, oftmals großflächige Siedlungsstellen, die aber meist nur in Form von Oberflächenfunden bekannt sind. Einige Fundstellen konnten in der Vergangenheit aber auch durch teils umfangreiche archäologische Grabungen erschlossen werden. In diesem Areal treten zudem wenig nördlich des Süßwasser-Quellhorizonts Solequellen aus, die die Menschen spätestens seit der vorrömischen Eisenzeit nutzten. Frühe Belege für die Salzgewinnung fanden sich besonders in Werl und Soest. Diese förderte sehr stark den Handel und den Warenaustausch. Hierdurch gelangten "exotische" bzw. qualitätsvolle Gegenstände in den Hellwegraum, wie z.B. eine keltische Eberstatuette in Erwitte, die ihren Ursprung vielleicht in Österreich hat.

Zwischen Liesborn und Herzfeld liegt eine bedeutende Fundlandschaft beiderseits der Lippe mit Fundstellen seit der Mittelsteinzeit, mit frühmittelalterlichen und mit evtl. römischen Funden bei Gut Nomekenhof. In der Karolingerzeit war es eines der Kerngebiete des Besitzes der Egbertiner mit der Abtei Liesborn, gegründet um die Mitte des 9. Jahrhunderts, und Herzfeld als Ort der Grablege der Heiligen Ida, der Frau Egberts. Damit hängt wohl die sog. Hünenburg bei Liesborn zusammen und aus späterer Zeit das Prämonstratenserinnenkloster Cappel (12. Jahrhundert). Von den Höfen der Karolingerzeit ist Herzfeld zu nennen, dessen frühe Kirchengründung nicht nur durch archivalische Quellen, sondern auch durch eine umfangreiche Kirchengrabung bezeugt ist.

Vermutlich in karolingische Zeit gehört auch die ergrabene Kirche von Benninghausen, an der 1240 ein Zisterzienserinnenkloster gegründet wurde. Eine Sonderstellung nimmt Lippstadt ein, ältester Stammsitz des Edelfrengeschlechtes zur Lippe, das nicht nur die älteste Planstadt Westfalens gründete, sondern mit dem Marienstift sowie dem Prämonstratenserinnenkloster Cappel wichtige religiöse Zentren ins Leben rief. Die Ostseite der Herrschaft wurde im 13. Jahrhundert durch die Burg Lipperode gesichert.

Während des Mittelalters haben im Hellwegraum zahlreiche heute wüst gefallene teils großflächige Siedlungen bestanden, die bisher kaum archäologisch näher untersucht wurden. So finden sich z.B. um Erwitte zahlreiche durch Oberflächenfundstellen nachgewiesene Dorfwüstungen. Aus diesen aufgelassenen Ortschaften entwickelten sich durch Ballungsprozesse während des ausgehenden Hoch- und Spätmittelalters schließlich die heute noch bestehenden, bis ins frühe Mittelalter zurückreichenden wichtigen Städte und Marktorte wie Werl, Soest, Erwitte und Geseke. Diese Städte liegen wie auf einer Schnur aufgereiht an dem alten, spätestens seit der Karolingerzeit genutzten Königs- und Handelsweg, dem Hellweg, der von Paderborn bis an den Rhein führte bzw. sich von Paderborn über Höxter/Corvey nach Osten fortsetzte. Weiterhin ist der Hellwegkorridor gekennzeichnet durch eine Reihe sehr früher Kirchen (*Unna, Büderich, Werl, Soest, Erwitte, Geseke*), die ebenfalls Kerne der Siedlungsentwicklung wurden, in Erwitte in Verbindung mit einem Königshof und in Geseke mit einem Damenstift.

Vom Hellweg sind in der Landschaft nur noch wenige Teilstücke in Form von Hohlwegen (z.B. "Bullerloch" östlich Erwitte) überliefert. Bei Geländeingriffen wurde er verschiedentlich jedoch nachgewiesen.

Charakteristisch für die Niederbörde nördlich von Soest sind Kleinstsiedlungen und Niederadelssitze, mit denen der offene Landschaftsraum in bemerkenswerter Dichte überzogen ist. Erhalten sind von letzteren häufiger hoch- bis spätmittelalterliche Mottenanlagen, oft mit angegliedertem, rechteckig umgrädetem Wirtschaftshofgelände. Zu untersuchen ist, wie die Herausbildung der Kleinadelssitze die Kulturlandschaftsentwicklung während des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit beeinflusst hat. In diesem Zusammenhang sollen u.a. der Gutsbezirk Welper-Schweckhausen mit den Orten Welper-Balksen und Soest-Hillingsen wie auch das räumliche Umfeld der im Verlauf der Soester Fehde 1447 zerstörten Burg ten Broiche des kölnischen Ministerialengeschlechts derer von Schorlemmer bei Erwitte-Berenbrock untersucht werden. Zu dokumentieren sind weiterhin anhand ausgewählter Beispiele die verschiedenen Entwicklungstypen (*aufgegebener*) Niederungsburgen der Kleinregion.

Südlich von Hellwegraum und Börde steigt das Westfälische Bergland an. Die erste Schwelle, der Haarstrang, nördlich der Ruhr gelegen, kennt zahlreiche ur- und frühgeschichtliche Fundstellen. Von besonderer Bedeutung sind in seinem westlichen Bereich Konzentrationen von Grabhügeln. Neben den noch im Gelände mehr oder minder sichtbaren Hügeln sind im Laufe der Jahrtausende durch Beackerung zahlreiche Hügel verschwunden, deren Bestattungen sich jedoch z.T. noch im Boden verbergen können. Sie gehören in das späte Neolithikum und die frühe Bronzezeit. Siedlungsstellen aus dieser Zeit (z.B. *Erwitte-Domhof*) sind dagegen in diesem Gebiet nur ansatzweise bekannt.

Ein weiterer Bereich mit einer Verdichtung von Grabhügeln liegt im östlichen Hellwegraum etwa zwischen Erwitte-Anröchte und dem Raum nördlich Rüthen (*beide Kr. Soest*). Auch hier ist weiterhin von vielen mittlerweile bereits zerstörten derartigen Bestattungsplätzen auszugehen. 1911 ist bei Eringerfeld ein Grabhügel freigelegt worden. Hier fand sich über der zentralen – leider beigabenlosen – Körperbestattung eine Steinpackung bzw. Steinkonstruktion. In einem weiteren Grabhügel – südlich Rüthen – sind neben Leichenbrand zwei bronzene Armspiralen gefunden worden. Aufgrund dieser Befunde und der z.T. in ihrer Höhe noch gut erhaltenen Grabhügel könnte es sich bei diesen im Wesentlichen um solche der Bronzezeit handeln. Anderweitige Funde der Bronzezeit sind in diesem Raum sehr selten.

Das Karstgebiet des oberen Hellweges östlich von Anröchte gehört zum klassischen Verbreitungsgebiet des Haufendorfes. Das mittelalterliche Siedlungsstrukturgefüge in diesen Räumen war durch ein Vorherrschen von weilerartigen Kleinstsiedlungen geprägt.

Die Untersuchung des Kirchspiels Hoinkhausen, das mit seiner Umgebung erstmals im 10. Jahrhundert als *Arpesfelt* historisch in das Blickfeld tritt, verfolgte die Zielsetzung, die mittelalterlich-frühneuzeitliche Kulturlandschafts-genese mittels einer Katasterrückschreibung exemplarisch zu untersuchen. Das eigentliche Zentrum des Arpesfeldes bilden die beiden resistenten Siedlungen Oester- und Westereiden. Diese wurden ringartig von (*jüngeren*) Orten der karolingisch-ottonischen Ausbauphase umgeben, deren Ortsname zumeist auf -inghausen endet: Nach den Ergebnissen der archäologischen Prospektion entstanden die Wüstungen *Hiddinchusen* bereits vor 800 n. Chr., *Bodinchusen*, *Hussinchusen*, *Volquordinchusen* und *tom Ostholte* im 9. oder 10. Jahrhundert. Der an der Peri-

pherie gelegene resistente Kirchort Hoinkhausen ist wahrscheinlich erstmals 950 unter der Namensform *Hoiannanusini* bezeugt. Im Verlauf einer durch Fehden maßgeblich beeinflussten spätmittelalterlichen Wüstungsphase, wurden alle Ausbausiedlungen unter Ausnahme des Kirchortes aufgegeben.

Der frühneuzeitliche und neuzeitliche Kulturlandschaftszustand im Erpesfeld ist durch verschiedene Zehntkataster dokumentiert. Ausgehend vom Urkataster wurde die Parzellarstruktur des Jahres 1597 – aus diesem Jahr liegt das älteste überlieferte Textkataster des Klosters Oelinghausen vor – für große Bereiche des Kirchspiels rekonstruiert. Die bäuerlichen und unterbäuerlichen Besitzeinheiten unterlagen dem Anerbenrecht, das eine (*weitere*) Besitzzersplitterung verhinderte. Die Flur der beiden Eiden war 1597 in "Felder" gegliedert, genannt sind die Zelgen Ostergerstfelde und Brachfelde. Ähnlich wie für die Gemarkung von Ahden (*Kreis Paderborn*) bezeugt, wo im 14. Jahrhundert vier "Felder" (= *Zelgen*) bestanden, ist für das Kirchspiel Hoinkhausen von einem zelgengebundenen Getreidebau mit zwischengeschalteter Brache auszugehen. Die Ackerparzellen, viele besaßen lediglich die Größe von einem *driggerde* (*ungefähr 0,2 ha*), waren zumeist nicht durch Zuwegungen erschlossen und unterlagen folglich dem sog. Flurzwang.

Die Katasterrückschreibung lässt eine Neuformierung bäuerlicher Besitzeinheiten durch die Angliederung von Ackerparzellen in den Wüstungsfluren erkennen. Daneben bestanden in Oestereiden 1597 auch Höfe, deren Land nahezu ausschließlich in einer Wüstungsgemarkung lag. Interessanterweise verfügten derartige Höfe teilweise nicht über eine Hofstelle in Oestereiden, obschon die Hofstelle faktisch dort lag. Berichtet wird stattdessen von ursprünglichen, innerhalb von Ortswüstungen gelegenen *Hovesathen*. Deren Lage wurde derartig parzellenscharf beschrieben, dass die Relokalisation vorgenommen werden konnte.

In späterer Zeit gehörten die zum Kreis Unna und zur Stadt Hamm zählenden Teile der Kulturlandschaft "Hellwegbörden" zu der seit der Reformation überwiegend lutherischen, 1609/16 an Brandenburg-Preußen gefallenen, Grafschaft Mark. Die Gebietsteile des Kreises Soest waren Bestandteil des zum Fürstbistum Köln gehörenden katholischen Herzogtums Westfalen. Die mächtige Stadt Soest mit dem eigenen Territorium der Börde war seit 1449 der Grafschaft Mark assoziiert und Lippstadt im Nordosten war lippisch-märkisches bzw. lippisch-brandenburg-preußisches Kondominium.

Seit 1815 gehört die Kulturlandschaft "Hellwegbörden" in der Gesamtheit zur preußischen Provinz Westfalen mit Hamm als Oberzentrum und Arnsberg als Regierungssitz.

Die spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Siedlungsstruktur ist bis heute in weiten Teilen ablesbar. Wo im Nordwesten die Streusiedlung dominiert, bilden Pfarrkirchen mit den für diese Siedlungsform charakteristischen Kirchringbebauungen die Orte niedrigster Zentralität, während sich im dominierenden Gebiet der Dorfsiedlung auch die landwirtschaftlichen Anwesen mehr oder minder dicht um die oftmals noch spätmittelalterlichen Pfarrkirchen gruppieren. Eingestreut liegen – mit besonderer Konzentration an den Wasserläufen von Lippe und Ahse – die immer umgrädeten, im Jahr 1804 insgesamt allein 224 in der Grafschaft Mark gezählten Herrenhäuser und Adelsgüter sowie die fünf erhaltenen ländlichen Klöster.

Die bis 1300 gegründeten bzw. erhobenen Städte liegen fast ausschließlich an dem seit karolingischer Zeit ausgebauten Hellweg oder an den beiden die Kulturlandschaft begrenzenden Flüssen Lippe und Ruhr im Südwesten.

Als siedlungsgeschichtliche Besonderheiten sind die Solevorkommen (*Werl, Soest*) und – für Geseke – das als Gründungsimpuls wirkende, heute inmitten der Stadt gelegene Damenstift hervorzuheben. Während alle übrigen Städte der Kulturlandschaft "Hellwegbörden" unregelmäßig gewachsene Stadtstrukturen aufweisen, ist für Lippstadt der regelhafte Grundriss der im 12./13. Jahrhundert üblichen planmäßigen Stadtgründungen charakteristisch. Nicht nur in der Region, sondern für ganz Nordwestdeutschland ragten die beiden mittelalterlichen Großstädte Soest und Dortmund (*siehe Kulturlandschaft "Ruhrgebiet"*) heraus.

Soest hat bis heute wesentliche Elemente seiner mittelalterlichen Struktur bewahren können: weite Teile des Parzellierungssystems und des Netzes von Plätzen, Straßen und oft mauer-gesäumten Gassen innerhalb der überdurchschnittlich gut erhaltenen Stadtbefestigung, wesentliche Baulichkeiten als Reste der ottonischen Pfalz des 9. Jahrhunderts, die St. Patroklikirche im Zentrum, sechs spätmittelalterliche Pfarr- und Klosterkirchen in den "Hoven", mehrere Adels- und Patrizierhöfe inmitten weiträumiger Areale, giebelständige Bürgerhäuser an den Hauptstraßen und traufenständige Kleinhäuser der Unterschicht an den Nebenstraßen.

Das Zeitalter der Glaubensspaltung schlägt sich in der Kulturlandschaft "Hellwegbörden" territorial unterschiedlich nieder. Das katholische Herzogtum Westfalen kennt seitdem in den Ortslagen und der freien Landschaft Kleinobjekte wie Wegekreuze und Bildstöcke als Zeugnisse vertiefter Konfessionalisierung. In der Grafschaft Mark entstanden neben den alten, zumeist in die Hände der Lutheraner übergegangenen Pfarrkirchen zusätzliche Gotteshäuser für die zahlenmäßig in Unterzahl bleibenden Katholiken und Reformierten.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen bis zum späten 17. Jahrhundert sind nach Zerstörungen und Verwahrlosung bis heute ablesbar an den Wiederaufbauhorizonten in Stadt und Land. Außerdem prägte wesentlich die Modernisierung der Verteidigungsanlagen auch Struktur und Gestalt der Städte, wie z.B. der Ausbau von Lippstadt zu der im Grundrissbild noch deutlich erkennbaren neuzeitlichen Festung.

Erhebliche Veränderungen der Siedlungsstruktur bewirkten merkantilistische Maßnahmen Preußens in der Grafschaft Mark schon im 18. Jahrhundert, nach 1815 dann in der gesamten Region. Unmittelbar wirksam wurden, neben der Ansiedlung von Kolonisten in den 1770er Jahren und der bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vollzogenen Verlagerung der Friedhöfe von den Kirchhöfen vor die Siedlungen, vor allem Verbesserungen der Infrastruktur. Dazu gehörten die ersten Kunststraßenbauten, die ebenso auf die staatliche Saline Königsborn bezogen waren wie die Schiffbarmachung von Ruhr und Lippe zwischen 1780 und 1830.

Nach 1815 erfolgte als Ersatz des schon lange bedeutungslos gewordenen Hellwegs der Bau der Staatschusssee von Duisburg bis Paderborn (*heute B 1*), die sich bei Erwitte als dem dadurch bedeutendsten Straßenknotenpunkt mit der ebenfalls neuen Koblenz-Mindener Chaussee (*heute B 55*) kreuzt. Die neue Trasse zog eine Aufsiedlung durch Folgebebauung unmittelbar vom Verkehr profitierender Gewerbe (*Gasthöfe, Handwerke u.a.m.*) nach sich.

In Folge der Gemeinheitsteilungen seit den 1770er Jahren entstanden auf Teilen der gemeinen Marken kleine Neusiedlerstellen. Das Bevölkerungswachstum seit

der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beförderte jedoch nicht nur diese Streusiedlung, sondern auch eine Verdichtung und Ausdehnung der dörflichen Bebauung.

Die Industrialisierung setzte auch am mittleren Hellweg mit dem Bau der ersten Eisenbahn (1850 Hamm-Paderborn) ein. Trotz der relativ frühen Eisenbahnlinie Hamm-Kassel ab 1856 wird die Kulturlandschaft "Hellwegbörden" relativ wenig durch großindustrielle Anlagen (z.B. die Ausweitung der Kalk- bzw. Zementfabrikation südlich Geseke und Erwitte sowie die Artilleriewerkstadt Lippstadt seit 1905), sondern durch Fabrikationsanlagen geprägt, die in Verbindung zu der aufgrund der Nähe zum Ruhrgebiet prosperierenden Landwirtschaft stehen (Mühlenwerke, Brennereien, Malz- und Hefefabriken, Molkereien).

Die west-östlichen Unterschiede bleiben trotz der auch hier wirkenden allgemeinen Tendenzen – Ausdehnung der Siedlungen und Rückgang der Landwirtschaft – und trotz des weiteren Ausbaus der Verkehrslinien (Ausbau A 44 (1927, 1933-1939, 1964-1972) als südliche Parallele zu der 1934-1938 angelegten A 2; Ausbau der Eisenbahntrasse Hamm-Paderborn-Kassel zur Hochgeschwindigkeitstrasse; Flughafen Dortmund-Wickede) in der gesamten Nachkriegszeit bis heute unverkennbar. Im westlichen Teil nimmt der Zuwanderungsdruck aus dem Ruhrgebiet, insbesondere im Einfamilienhaussektor, weiter zu und gleichzeitig werden die aufgegebenen Landwirtschaftsflächen autobahnnah zu bevorzugten Standorten von Großmärkten und Logistikzentren.

Im weniger dicht besiedelten östlichen Teil folgen in der Nutzung der Lagegunst des Hellwegrückens Windkraftanlagen den noch zahlreich als Relikte erhaltenen Windmühlen.

Kulturlandschaftscharakter

Die mäßig geneigte Haarabdachung und die flachwelligen Hellweg-Niederbörden bilden gemeinsam die Hellwegbörden und erstrecken sich nach Norden bis zum Münsterland, im Osten steigt die Paderborner Hochfläche an. Im Westen geht die Kulturlandschaft "Hellwegbörden" in das dicht bebaute und verkehrsreiche Ruhrgebiet über. Der Landschaftscharakter ist offen. Aufgrund der überwiegend intensiven agrarischen Nutzung sind weite Blicke möglich. In direkter Nachbarschaft zum Mittelgebirge wird das Flachland hier besonders intensiv wahrgenommen und die milderen Temperaturen und der frühe Blühbeginn als typisch empfunden.



Agrarlandschaft bei Möhnesee im Kreis Soest
Margit Philipps, LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen, 2007

Der Landschaftscharakter ist offen. Aufgrund der überwiegend intensiven agrarischen Nutzung sind weite Blicke möglich. In direkter Nachbarschaft zum Mittelgebirge wird das Flachland hier besonders intensiv wahrgenommen und die milderen Temperaturen und der frühe Blühbeginn als typisch empfunden.

Die seit jeher relativ intensive Bewirtschaftung hat große Ackererschläge hervorgebracht. Mehrere Flurbereini-

gungsverfahren haben die Kulturlandschaft "Hellwegbörden" entscheidend gestaltet. Die geringe Anzahl der Gehölze und Wälder ist zwar ökologisch nicht optimal, jedoch typisch. Das "ausgeräumte" Landschaftsbild trägt durchaus zur Identitätsbildung bei. Die Agrarlandschaft, eine "Kultursteppe" im positiven Sinn, bietet gefährdeten Tierarten (*Wiesenweihe, Bekassine, Kiebitz, u.a.*) einen Lebensraum.

Der grüne Kalksandstein des geologischen Untergrundes kennzeichnet heute unverkennbar repräsentative Gebäude (*Sakral- und Herrschaftsbauten*) der Region und prägt als Mauerstein den städtischen und ländlichen Raum.

In das Kalkgestein der Haarabdachung sind die für Nordrhein-Westfalen einmaligen "Schledden" (*Trockentäler*) eingeschnitten. Sie sind Standorte von Kalkmagerrasen, eine Folge der historischen Landnutzung Schafbeweidung, bzw. Viehhude.

Am Hellweg haben sich in regelmäßigen Abständen Städte für die Versorgung der Reisenden (*Unna, Werl, Soest, Erwitte, Geseke, u.a.*) entwickelt. Insbesondere mit den stattlichen Kirchtürmen prägen sie weithin sichtbar den Landschaftsraum. Dörfer, Weiler und ehemalige Klöster beleben attraktiv die Agrarlandschaft. Die salzhaltigen Quellen am Hellweg führten zu einer Kette bedeutender Salinen (*Unna – Königsborn – Werl – Soest – Sassendorf – Bad Westernkotten-Salzkotten*) und schließlich zu Stätten der Badekultur.

Der Hellweg diente den Pilgern als "Jacobusweg". Dies ist im Bewusstsein der Menschen verankert und lässt sich in Bezeichnungen ("*Pilgrimhaus*") seit dem 14. Jahrhundert nachvollziehen. Im Zeit- und Kriegsroman "Simplizius Simplizissimus" (1669) hat Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen mit dem "Jägerchen von Soest" eine Figur entworfen, die noch jetzt assoziativ im Raum existiert.

Die Kulturlandschaft "Hellwegbörden" hat aufgrund ihrer Fruchtbarkeit, dem Vorkommen salzhaltigen Grundwassers, ihrer günstigen Verkehrslage und dem Vorkommen des grünen Kalksandsteins sowie der Jahrtausende langen intensiven Tätigkeit des Menschen ihr besonderes Gepräge erhalten, das in der oben geschilderten Zusammenstellung einzigartig ist. Hinzu kommt ihre Lage zwischen den Räumen Ruhrregion und dem Bergland, die ihren besonderen Charakter als ländlichen Raum des "Niederlandes" verstärkt.

Mechanismen und Tendenzen der Entwicklung, die ursprünglich für die Herausbildung dieser Kulturlandschaft verantwortlich sind, bilden nun ihre Gefährdung. Es ist zu befürchten, dass sie von den eigenen "Produkten" (*Verkehr, Siedlung, Gewerbe, Bergbau*) "aufgezehrt" wird.

In der bäuerlichen Architektur dominierte bis ins frühe 19. Jahrhundert der Fachwerkbau für Haupthäuser und ihre Nebengebäude (*Speicher, Scheunen und Remisen*) ebenso wie für die seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert rasch vermehrten Kleinhäuser der unterbäuerlichen Schicht an der Peripherie der Dörfer. Bei den Haupthäusern handelte es sich bis ins ausgehende 18. Jahrhundert ausnahmslos um dreischiffige niederdeutsche Hallenhäuser in der neuzeitlichen Form des Vierständerbaus mit seinen hoch aufragenden Traufwänden. Der seit dem späten 18. Jahrhundert aufkommende Bautyp des traufenständigen Querdielenhauses prägte wesentlich die Bebauung entlang der Kunststraßen, bevor ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ganz allgemein die Trennung von Wohn- und Wirtschaftsteil einsetzte. Diese Ausbildung eines Wohnhauses (*„Kopf“*) mit Anschluss des Wirtschaftsteiles (*„Rumpf“*) über einen niedrigeren Hauswirtschaftsteil (*„Hals“*)

erfolgte in einer durch das nahe Ruhrgebiet ausgelösten Prosperitätsphase ebenso einige Jahrzehnte früher als in anderen Landesteilen wie der Übergang zum Massivbau; dabei handelte es sich überwiegend um Backsteinbauten (*zuerst backsteinsichtig, seit den 1880er Jahren dann verputzt*), regional aber auch – insbesondere um Soest und Erwitte und südlich bis Anröchte und Rüthen – um Bauten (*besonders häufig Speicher*) aus dem örtlich anstehenden Naturstein in der charakteristischen grünen Färbung.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden im Dorfsiedlungs- und Flurbereinigungsbereich Aussiedlerhöfe in zeittypisch modernen Formen und Materialien gebaut.

Adelsbauten sind fast ausnahmslos in Massivbauweise errichtet. Die ländlichen Herrrensitze und Rittergüter sind – entsprechend der Topographie – fast durchgängig mit oft weitläufigen Systemen von Gräften gesichert. Auffallend ist eine enge Reihung adeliger Besitztümer entlang der Wasserläufe von Lippe und Ahse sowie der Erbsälzersitze um die Stadt Werl. Die Wohlstandsphase des 16. Jahrhunderts blieb an bemerkenswert vielen Bauten der Renaissance ablesbar. Anlagen des Barock finden sich vorrangig im katholischen Osten des ehemaligen Herzogtums Westfalen, wo die Bedeutung des Adels bis zum Ende des Alten Reiches 1803 ungleich größer blieb als im preußischen Westen.

Von den geistlichen Niederlassungen auf dem Lande haben die Klöster Welper, (*Soest-*) Paradiese und (*Lippstadt-*) Benninghausen als Vierflügelanlage wesentliche barocke Bauteile bewahren können. Benninghausen, seit 1821 in öffentlicher Nutzung mit nach 1850 zugewachsenen Baulichkeiten, Paradiese und Stift Cappel (*Lippstadt-*) prägen in ihrer Alleinlage ganz wesentlich die Kulturlandschaft "Hellwegbörden", wohingegen Welper (*mit Baulichkeiten nach 1670*) und das baulich stark reduzierte Nazareth (*Augustinerinnen seit 1487 in Geseke-Störmede*) heute die Zentren später zugewachsener dörflicher bzw. städtischer Siedlungen bilden.

Von den Pfarrkirchen der Städte und Dörfer sind überdurchschnittlich viele nur mäßig verändert noch aus dem Mittelalter überkommen. Weithin sichtbar ist die vieltürmige Silhouette der Stadt Soest mit dem Turm von St. Patrokli im Zentrum, aber auch die anderen auffallend hohen und wuchtigen Türme prägen in ihrer charakteristischen grünen Färbung ganz wesentlich die Kulturlandschaft besonders unmittelbar entlang des Hellwegs (*Lünern, Hemmerde, Werl, Ostönnen, Lohne, Erwitte, Geseke*). Einigen dieser Türme ist – bis heute am Turm von Erwitte besonders gut erkennbar – die Funktion als Fixpunkt der neu trassierten Staatschausseen (*heute B 1 und B 55*) zugewachsen.

Als Verkehrserschließung des Raumes ist die Schiffbarmachung der Lippe durch einige Schleusenanlagen nebst Wärterwohnhäuser der 1820er Jahre dokumentiert, während andere Kunstbaue (*insbesondere Begradigungen und zwischenzeitlich stark erneuerte Uferbefestigungen*) derzeit zugunsten von Renaturierungen wieder entfernt werden. Vom Straßen- und Eisenbahnbau, deren lineare Bänder zumeist stark erneuert noch in Nutzung befindlich sind, zeugen als Kulturlandschaftselemente die Meilensteine an der B 55 und einige Chausseegasthäuser entlang der B 1 sowie Bahnhofsempfangsgebäude und Stellwärterhäuser entlang der Bahnlinie Hamm-Paderborn. Von den Anfängen öffentlicher Versorgungseinrichtungen im frühen 20. Jahrhundert kündeten die Wassertürme bei Eickeloh und Lippstadt.

Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente

- Die Kulturlandschaft "Hellwegbörden" zwischen Lippe und Haarhöhe sowie zwischen Werl und Salzkotten spiegelt repräsentativ den offenen Charakter einer über Jahrhunderte entwickelten Agrarlandschaft wieder. Sie besitzt bedeutende städtische Zentren, typische Dörfer der Börde und Kirchdörfer am Hellweg, das Kloster Paradiese und patrizische Landsitze der Sälzer, überregionale Monumente des Straßen- und Eisenbahnbaues, Zeugnisse der Salzgewinnung und der Windenergienutzung (*KLB 15.01*).
- Die "Lippeniederung" mit der Stadt Lippstadt als Zentrum ist gekennzeichnet durch bäuerliche Streu- und Dorfsiedlungen (*Heringhausen, Herzfeld*) über hochwasserfreien Terrassen, Wasserschlösser der Lipperenaissance (*Hovestadt, Overhagen*), Wasserbaue an der Lippe und das Kloster Benninghausen (*KLB 7.02*).
- Die Umgebung des Königshofes Erwitte enthält eine archäologische Schicht mit Belegen für seit der Merowingerzeit besiedelte Orte (*Assapa, Glashem, Hocelhem, Osthem*), denen eine besondere Funktion bei der Sicherung des karolingischen Königsgutsbezirkes in Erwitte zugekommen ist.
- Grabhügelfelder befinden sich auf dem Haarstrang und im Bereich der Haarabdachung (*vor allem zwischen Fröndenberg-Niederense und Anröchte-Ehringfeld*).
- Der Raum Geseke weist mittelalterliche Orte im Boden auf, die aufgrund mehrfacher Adels- und Territorialfehden zerstört worden sind.
- Um Rüthen-Kneblinghausen sind zahlreiche mesolithische Oberflächenfundstellen entdeckt worden. Zudem sind das etwa 10 ha Fläche einnehmende Römerlager Kneblinghausen als obertägiges Bodendenkmal und Überreste einer germanischen Siedlung bekannt.
- Besondere Sichtbezüge richten sich auf die Silhouette von Soest und die Kirchtürme von Werl und Erwitte.
- Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne, insbesondere als Bodenarchiv, sind Erwitte, Geseke, Lippstadt, Soest und Werl.

Leitbilder und Ziele

- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkerne sowie der o.g. Blickbeziehungen.
- Der offene Landschaftscharakter sollte grundsätzlich erhalten werden. Seine Bedeutung ist nur mit einer genügend großen Ausdehnung gegeben. Der Anteil raumbildender Gehölzstrukturen wie Hecken oder Wälder sollte die Weite des Raumes nicht beeinträchtigen.
- Die Weiterentwicklung der historisch gewachsenen Verkehrs- und Entwicklungsachse entlang des Hellwegs soll unter Berücksichtigung der kulturhistorischen Bedeutung des Raumes erfolgen. Den Sichtbeziehungen auf die überkommenen Stadtsilhouetten ist besondere Beachtung zu schenken.
- Bei einem eventuellen Funktionswandel der Bade- und Kurorte sollte ihre Historie weiterhin in der Struktur ablesbar bleiben.
- Der Abbau von Gesteinen wird zwar schon lange betrieben, jedoch muss in der Zukunft dem Wert der Kulturlandschaft als Erholungs- und Lebensraum ein höheres Gewicht bei Abwägungsentscheidungen zukommen. Für die In-

standsetzung von historischen Gebäuden oder für Gebäude mit regionalem Bezug sollte der Baustoff weiterhin zur Verfügung stehen.

- Vermeidung der technisch-industriellen Überprägung des Landschaftsbildes der offenen ländlichen Kulturlandschaft durch übermäßige Ausweisung von Vorranggebieten für Windenergienutzung.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007